Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 31

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PHILIUS KOMMENTIERT

Das Ausland leistet auf dem Gebiete der Denkmalpflege weitaus mehr als die Schweiz. Staaten, die nicht reich sind, schenken der Erhaltung ihrer Kirchen, Fresken, archäologischen Objekte usw. eine Aufmerksamkeit, die erstaunlich ist. Deutschland, Frankreich und Italien stellen große Mittel zur Verfügung, bauen ihre Institute für Denkmalpflege immer mehr aus und unterstützen sogar Ausgrabungen, die «doch keinen praktischen Nutzen haben», wie man so zu sagen pflegt.

Daß die Schweiz und vor allem ihre Kommission für Denkmalpflege über die wissenschaftlichen Methoden, wie man Kunstgut erhalten kann, recht im klaren ist und sehr wohl weiß, was und wie es getan werden müßte, hat sich herumgesprochen. Aber die Mittel fehlen. Die zur Verfügung stehenden Gelder sind mehr als bescheiden. Darauf weist Prof. Linus Birchler, der Präsident der Kommission für Denkmalpflege, immer und immer wieder hin, und zwar mit dem Temperament eines Mannes, der nicht nur recht haben, sondern der gefährdete Denkmäler erhalten sehen möchte, die eben verfallen und verlottern, wenn er, Birchler, nicht recht bekommen kann.

Kürzlich hat Prof. Birchler in einem Artikel die Situation klar umrissen. Wir lesen:

«Der eidgenössische Kredit für historische Kunstdenkmäler ist heute übermäßig belastet. Zurzeit liegt die subventionierbare Kostensumme der innerhalb eines einzigen Jahres eingereichten Gesuche beim Drei- bis Vierfachen des verfügbaren Kredites. Schon am 1. Januar 1952 war der Kredit für über viereinhalb Jahre hinaus gebunden. Bei der katastrophalen Lage der Bundesfinanzen ist an eine Erhöhung des normalen Kredites nicht zu denken. Wir werden genötigt sein, auf Jahre hinaus bei der überwiegenden Mehrzahl der einlaufenden Subventionsgesuche dem Departementsvorsteher Abweisung oder Rückstellung beantragen zu müssen. Über das tief Bedrükkende einer solchen Lage muß ich nicht viele Worte verlieren. Der Bundessubvention kommt bis jetzt vielfach nur die Bedeutung einer Initialzündung zu; nun wird auch diese in der Mehrzahl der Fälle wegfallen. Die finanzielle Misere ist letztendlich in der föderativen Struktur unseres Landes bedingt. Bern vertritt die Auffassung, Denkmalpflege sei eigentlich eine Angelegenheit der Kantone. Die an Denkmälern besonders reichen Kantone (Graubünden, Tessin, Wallis) sind aber finanziell die schwächsten.»

Man sieht: Bern meint, die Denkmalpflege sei eigentlich Sache der Kantone, und die Kantone, die die meisten denkmalschutzbedürftigen Denkmäler besitzen, haben kein Geld. Was ist zuerst zu tun? Wir meinen, daß sich die irrigen Auffassungen über die schweizerische Denkmalpflege im Volke grundlegend ändern müßten. Vor allem muß sich die Ansicht durchringen, daß unsere Kunstdenkmäler Krongut des Schweizervolkes sind, wie Thürer richtig gesagt hat. Man muß einsehen, daß die Erhaltung von Baudenkmälern das ganze Volk angeht. Nicht nur die Kantone, die zufällig der Standort solcher Bauzeugen sind, nein, das ganze Volk ist der Nutznießer einer klugen Denkmalpflege. Gleich den Werken unserer Dichter gehören auch die Werke der bildenden Kunst allen, und föderalistische Anspruchsrechte haben zu schweigen. Diese Denkmäler nähren nicht nur das Kulturbewußtsein der Kantone, sondern aller Schweizer, derjenigen, die zufällig dorthin reisen und im Banne eines solchen Kulturzeugen kulturell gestärkt und bereichert werden, und jener andern, die als Kenner glücklich sind, daß sie die Zeugnisse gewisser Kulturepochen oder Kunststile nicht allein in Nachschlagewerken aufsuchen müssen. Wir brauchen alte Baudenkmäler, alte Kirchen, Fresken usw. nicht allein, um damit die Verkehrsprospekte zu schmücken oder damit vor den Fremden der ausländischen Reisecamions zu renommieren, wir brauchen sie, weil sie Anschauungsunterricht im edelsten Sinne darstellen; ich meine das nicht so, daß Studenten ihr Anschauungsmaterial haben, obgleich auch das sehr wichtig wäre, ich meine vielmehr, daß ein Volk, das die Möglichkeit hat, das Beste alter Kulturen faßbar vor sich zu haben, diese Kulturen (und Kultur überhaupt) gegenwärtiger hat als Völker, die die Bibliotheken konsultieren müssen. Das Schöne im Stadt- oder Dorfbild strahlt etwas aus, was auch die Hartgesottesten einer leisen Katharsis unterwirft. Ich habe kürzlich mit einem deutschen Essayisten gesprochen, der die Meinung vertrat, der Verlust an Baudenkmälern durch den Krieg habe vielen Deutschen etwas von der «Szenerie der Bildung» genommen, die nun einmal unbedingt nötig sei, um das Kulturbewußtsein eines Volkes zu stärken.

Wie wir hören, ist der Kredit der Kommission für Denkmalpflege auf viele Jahre hinaus erschöpft. Seit Neujahr mußten rund 50 Subventionsgesuche zurückgewiesen werden. In der Mehrzahl dieser Fälle wird somit die Restaurierung nicht durchgeführt, und das will heißen, daß wichtiges Kulturgut unwiederbringlich verloren geht. Erst ab 1958 werde man wieder die Mehrzahl der einlaufenden Gesuche berücksichtigen können.

Und bis dahin? Denkmäler, die nicht im rechten Augenblick restauriert werden können, laufen Gefahr, zu verfallen oder wenigstens in jenen Zustand zu geraten, der bereits ihr späteres Schicksal besiegelt.

Man muß die Gefahr erkennen. Unser Volk muß wissen, daß Polen und Holland ihr Kulturerbe bewußter und leidenschaftlicher betreuen als die Schweiz. Es muß aber auch wissen, daß wir in den Leuten, die an der Spitze unserer Denkmalpflege stehen, Leute von Format haben, die nicht experimentieren und nicht dilettieren, sondern die, wenn man ihnen mehr Mittel zur Verfügung stellt, etwas zu schaffen vermöchten, das sich dem Auslande ebenbürtig an die Seite stellen kann.

---

17. Juni 1953

Zweiundsechzig Tote.
Erschossen.
Im Namen des Proletariats
erschossene Genossen.
Zweiundsechzig.
Im Namen des Proletariats.
Sind denn nicht jene das Proletariat,
in deren Namen die zweiundsechzig
«Freiheit!» riefen?
Freiheit, Herr General!
Und also hätten sie sich
selber erschossen?
Da stimmt doch etwas nicht,
Genossen?

Albert Ehrismann

KALODERMA
Gelee
NIE MEHR RAUHE HÄNDE
100 % Schweizer Produkt Kaloderma AG. Basel

Kaufen Sie Ihre Getränke beim bewährten Fachmann; Sie werden dann nie Enttäuschungen erleben. Seit über 100 Jahren genießen die BAUR AU LAC-Kellereien in Zürich das Vertrauen einer anspruchsvollen Kundschaft im In- und Ausland.

Fortis
UHREN
WELTBEKANNT